Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 123 (1957)

Heft: 12

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nach Meldungen aus Washington soll schon bis Ende 1957 ein erstes Geschwader mit «Snark»-Ferngeschossen (Reichweite 8000 km) aufgestellt werden.

Die Vereinigten Staaten haben zur Zeit 21 Atom-Unterseeboote im Bau, die bis 1961 in Dienst gestellt sein sollen. Im Marineprogramm ist außerdem der Bau von 6 Riesenflugzeugträgern vorgesehen, die ab 1959 geliefert werden.

LITERATUR

Vom Beruf des Offiziers. Von Oberstdivisionär Edgar Schumacher. Verlag der Arche, Zürich.

Keiner hätte über den Beruf und über die Berufung des Offiziers zuständiger schreiben können als Oberstdivisionär Schumacher. Seine Schrift, die in der Sammlung «Mein Beruf» erschienen ist, strahlt leuchtende geistige Kraft und beherztes, begeisterndes Soldatentum aus. Noch nie ist in unserem Lande dem Offizier, vor allem dem Berufsoffizier, eine derart verdiente und eine dermaßen hervorragende Würdigung zuteil geworden wie durch diese Schrift Oberstdivisionär Schumachers.

In zehn Kapiteln, die eingeleitet werden durch Worte des Militärschriftstellers Fürst von Ligne, erstehen die Voraussetzungen, die Anforderungen und Zielsetzungen des Berufsoffiziers im schweizerischen Wehrwesen. Es werden wohl auch alle Einzelfragen des Militärberufes angezogen, aber das einzelne Problem steht nie im Vordergrund, sondern bleibt ein Teil der ganzen soldatischen Welt, bleibt eingefügt in den großen geistigen Kreis der umfassenden Aufgaben des Offiziers. Darin liegt das Wesen und das Große dieser Schrift: Sie hebt den Beruf des Offiziers aus der materiellen und der organisatorischen Problematik heraus in die Sphäre des Grundsätzlichen, des Geistigen und des Ethischen. Schon das Einleitungswort stellt zwingend den Berufssoldaten unter den Begriff des Dienstes und des Dienens. «Das gültige Ziel, das er sich selber setzt, und das die Sache ihm vor Augen stellt, ist nicht mehr Ausweitung und Eroberung, selbst nicht der Ruhm großer Tat, sondern der schlichte und einfache Einsatz dafür, daß das Gute nicht zugrunde gehe oder Schaden nehme.» Dieser Gedanke, daß es für den Berufsoffizier darum gehe, mit tiefster innerer Hingabe einen großen Erziehungsauftrag zu erfüllen und «bestimmend auf die Menschen zu wirken», tritt immer wieder überzeugend hervor. «Die Frage, ob der Beruf uns segnet oder erdrückt, beantwortet sich aus unserer Stellungnahme zum Gedanken des Dienens. Wenn wir einmal dort angekommen sind, wo wir es als die schönste Möglichkeit menschlicher Entfaltung erkennen, da mag uns dieser Beruf unvergleichlich werden, weil er uns grenzenlose Gelegenheiten dafür gibt.»

Es ist erfrischend, wie alle Fragen des menschlichen und dienstlichen Verhältnisses ungeschminkt und durchdringend angepackt werden. Dem Hinweis, daß bei uns der Berufsoffizier wenig berufliche Förderung erfahre, folgt nicht nur die Feststellung, sondern die Zielsetzung, daß das mitgebrachte Eigene das Beste sei und entscheidend sein müsse. Der Forderung, daß der Berufsoffizier in freier Konkurrenz zum Milizoffizier sich als Truppenführer betätigen und bewähren könne, wird auch der Milizoffizier nur rückhaltlos zustimmen können. Denn die Feststellung ist überzeugend, daß die Kommandoübernahme für den Berufsoffizier ein heilsames Gegengewicht darstelle

zu der an sich eher gefährlichen Verpflichtung, immer als Lehrer auftreten zu müssen. Der Hinweis auf die Mängel militärischer Lehrtätigkeit sind von seltener Deutlichkeit. Das Schema, «die fluchwürdige Einheitlichkeit» und die Routine werden als übelste seelenlose Auswirkungen gegenübergestellt der Lust des eigenen Denkens und der Kunst, mit Menschen umzugehen. Weil Oberstdivisionär Schumacher diese Einwirkung auf den Menschen und die Erziehung der Milizkader zu Vorgesetzten als Hauptauftrag des militärischen Lehrers wertet, darf er mit vollem Recht zum anspruchsvollen Worte stehen: «Es ist die Sendung des Berufsoffiziers, allen fachlichen Angelegenheiten voraus, davon Zeugnis zu geben, daß das Militär und seine Begehren zu den kulturellen Problemen einer Nation gehören.» Aus dieser Überzeugung wächst die Forderung an den militärischen Lehrer, Beispiel und Vorbild zu sein, dafür zu sorgen, daß «es hell um uns ist». Denn das wirklich Gute gedeihe nur im Licht, und Helligkeit wecke Nachfolge.

Zwingend ist aber auch die Folgerung, daß pädagogische Gaben allein nichts nützen; der militärisch Lehrende müsse auch Soldat sein. Denn «der Soldat will nur vom Soldaten erzogen werden». Die Forderung des Soldaten ist aber nicht etwa willenlose Unterordnung, sondern Freimachen der Kräfte zu Selbstverantwortung und Disziplin. «Gehorsam ist die Reaktionsweise des Gebundenen, Disziplin die des Freien... In der entscheidenden Stunde werden die Kräfte zur Geltung kommen, welche im Frieden freigemacht und in der Richtung auf das Ziel in Bewegung gesetzt wurden.»

Das Problem der militärischen Laufbahn ist mit der geistigen Überlegenheit und Abgeklärtheit des über den Dingen Stehenden behandelt. Bei der Beurteilung der Aufstiegsmöglichkeiten und bei der Nichterfüllung von Hoffnungen sei für den Berufsoffizier die größte Hilfe das unvoreingenommene Urteil über sich selbst und die Selbstkontrolle der hochzuschätzende Gewinn. «Es kann einer wohl etwa enttäuscht, aber sicher nicht verarmt von dieser Tätigkeit zurücktreten.» Ich kenne keine erhabenere Schlußfolgerung für einen Berufsoffizier als die Frage Edgar Schumachers: «Wo ist ein anderer Beruf, dem der Zutritt zum menschlichen Werte so herrlich offensteht?»

Oberstdivisionär Schumacher hat mit seiner neuen Schrift nicht nur wertvollste Gedanken über und für den Berufsoffizier und zielsetzende Anregungen für Lehrer in Offizierskursen vermittelt, sondern gleichzeitig etwas vom Besten und Bleibendsten geschenkt, das wir als Kraftquelle schweizerischen Ursprungs für unsere soldatische Gemeinschaft und unsere Wehrhaftigkeit besitzen. U.

Mißbrauchte Infanterie. Von General a. D. Maximilian *Fretter-Pico.* Verlag für Wehrwesen Bernard und Graefe, Frankfurt a. M.

Der Autor vermag aus großer Kriegserfahrung zu berichten. Er kommandierte im Ostfeldzug eine Division, ein Armeekorps und eine Armee. Es ist sein Anliegen, die Überbeanspruchung der Infanteriedivisionen, die er als «Stiefkinder der Wehrmacht» bezeichnet, an Hand zahlreicher Kämpfe darzustellen. Zweifellos wurden die deutschen Infanteriedivisionen, die kaum mehr aufgefrischt werden konnten und oft monatelang im Kampfe standen, in unvorstellbarem Ausmaße überbeansprucht. Und dennoch entspricht der Titel des Buches dem Inhalt nur teilweise. Der Autor belegt nicht einen mißbräuchlichen Einsatz der Infanterie als Waffengattung, sondern die Unvernunft der höchsten Führung in der Beanspruchung der Truppe überhaupt.

Der Wert dieses Buches bleibt trotz dieses Hinweises unbestritten. Fretter-Pico vermittelt aus seiner reichen Erfahrung und mit der Darstellung einer größeren Anzahl Kämpfe und Gefechte viele aufschlußreiche taktische Lehren. Die wesentlichen Erfah-

rungen sind am Schlusse der Darstellung einer Kampfhandlung knapp, aber anschaulich zusammengefaßt. So wird mehrfach auf die zweckmäßige Organisation der Panzerabwehr hingewiesen und betont, daß die Beweglichkeit eine wesentliche Voraussetzung des Erfolges sei. Der Autor erklärt wörtlich: «Sicher ist, daß eine bewegliche, gut ausgebildete Panzerabwehr, die sich auf Panzerjagd im Großraum versteht, auch heute noch die Siegerin auf dem Schlachtfeld sein kann.» Er gibt überzeugend zu verstehen, daß die ortsgebundene, unbewegliche Pak nur wenig Erfolgschance besitze. Sehr instruktiv sind die zahlreichen Hinweise auf die aktive Unterstützung der Infanterie durch die Artillerie, wobei die große Wirkung des «Abprallerschießens» und die Bedeutung der Artillerie-Beobachtung und -vermessung besonders hervorgehoben werden. Nachdrücklich wird immer wieder die Notwendigkeit harter Gefechtsschulung, insbesondere auch der Nachtausbildung, hervorgehoben: «Die Gefechtsausbildung aller Waffen muß zu jeder Jahreszeit – vor allem auch nachts – laufend erfolgen. Der moderne Kämpfer ist ein Nachtgeschöpf geworden. Nur größte Härte in den Anforderungen und eiserner Gefechtsdrill ergibt den Kämpfer, der gefordert werden muß.»

Für Taktikunterricht und Gefechtsausbildung bietet dieses Buch anregende und auch für uns wertvolle Erfahrungen. U.

Mein Leben. Von 1935 bis Spandau 1955. Von Erich *Raeder.* Verlag Fritz Schlichtenmayer, Tübingen/Neckar 1957.

Memoiren bedeutender militärischer Führer sind immer in doppelter Hinsicht aufschlußreich. Einmal zeigen sie den Ablauf geschichtlicher Ereignisse so, wie sie sich dem Beteiligten dargeboten haben, welche auf verantwortlichem Posten standen. Zum zweiten aber führen sie uns Persönlichkeiten nahe, welche Geschichte machten und dabei gleicherweise Gunst und Mißgunst, Verehrung und Haß, ja sogar Glück und Elend erfahren haben.

Ich bin Großadmiral Raeder zweimal begegnet; das erste Mal auf der internationalen Regatta in Kiel im Sommer 1939 und dann wieder sieben Jahre später im Gefängnis von Nürnberg, als er um das Ansehen und die Ehre der deutschen Kriegsmarine kämpfte. Daß dabei auch sein eigenes Schicksal auf dem Spiel stand, berührte ihn überhaupt nicht. Er hat diesen Kampf geführt mit der ganzen Leidenschaft eines Soldaten, dessen untadelige Haltung und Integrität auch von den Feinden respektiert werden mußte, und mit der Schärfe des Geistes und der überlegenen Sachkenntnis, welche Raeders Persönlichkeit kennzeichnen.

Das vorliegende Buch stellt den zweiten Teil und wohl den Schluß der Memoiren des Großadmirals dar und umfaßt die Zeit vom Aufbau der Kriegsmarine im Rahmen des deutsch-englischen Flottenabkommens von 1935 bis zur Entlassung aus dem berüchtigten «interalliierten» Gefängnis von Spandau. Obwohl Großadmiral Raeder schon am 30. Januar 1943 als Oberbefehlshaber der Kriegsmarine entlassen worden war, enthalten die Memoiren sehr interessante Aufschlüsse über die Probleme der Seekriegführung im Zweiten Weltkriege. Teilweise werden auch Materien behandelt, die bisher nur einem kleinen Kreise bekannt waren, wie etwa die Krise bei der deutschen Torpedowaffe. Durch ungenügende technische Entwicklungen blieb ein großer Teil der deutschen Torpedos, die von 1939 bis 1941/42 verschossen worden waren, Blindgänger, ein Umstand, der den Alliierten manches Schiff rettete und auf deutscher Seite in der U-Boot-Waffe eine moralische Krise verursachte.

Sehr aufschlußreich in mancher Beziehung sind auch die Darlegungen über den Stand des U-Boot-Krieges in der ersten Phase des Zweiten Weltkrieges. Kommodore Dönitz, der spätere Nachfolger Raeders, hielt für einen erfolgversprechenden Einsatz

Fortsetzung Seite 935

die gleichzeitige Tätigkeit von 90 U-Booten im Kriegsgebiet für erforderlich, was einer Gesamtzahl von ungefähr 300 geeigneter Boote entsprach. Am 1. September 1939, also bei Kriegsausbruch, waren aber nur 57 deutsche U-Boote vorhanden, von denen wiederum nur 26 für eine operative Verwendung im Atlantik geeignet waren. Von diesen konnten jeweils 8 bis 9 gleichzeitig am Feind stehen.

Deutschland war, wie Raeder überzeugend darlegt, auf einen Krieg gegen England überhaupt nicht vorbereitet, und die Kriegsmarine hatte von Hitler auch die Zusicherung erhalten, daß ein solcher Krieg nie in Frage käme.

Wenn wir uns heute wieder vergegenwärtigen, mit was für unzulänglichen Mitteln Deutschland den U-Boot-Krieg eröffnen mußte, und trotzdem sehr beträchtliche Erfolge erzielen konnte, dann erkennt man, welche Bedrohung eine sowjetische U-Boot-Flotte mit 500 Booten für die freie Schiffahrt bedeutet.

Obwohl wir im Rahmen unserer Landesverteidigung mit den Problemen der Seekriegführung nicht in direkter Berührung stehen, werden wir doch indirekt berührt von den Ereignissen auf den Meeren. Ganz besonders trifft dies zu, seitdem die Kriegsflotten als Flugzeug- und Raketenbasen wichtiger geworden sind als ihre Eigenschaft als Artillerieträger.

Die Memoiren des Großadmiral Raeder sind hervorragend dazu geeignet, die Bedeutung des Seekrieges im Rahmen der globalen Kriegführung aufzuzeigen.

Oberstdivisionär M. Waibel

Panzer-Operationen. Von Generaloberst a.D. Herman *Hoth.* Kurt Vowinckel Verlag, Heidelberg.

An Hand zahlreicher guter Skizzen und zahlreicher Kriegsakten gibt der Verfasser eine Übersicht über die Operationen der von ihm im Rußlandfeldzug kommandierten Panzergruppe 3. Er stellt die Operationen in den Rahmen der Gesamtkriegsplanung Hitlers im Osten und weist dabei auf die vielen operativen Fehlentscheide. So wird vor allem der Verzicht auf die Fortsetzung der Angriffsoperationen gegen Moskau zugunsten der Offensive gegen die Krim als ein schwerer Fehler bezeichnet. Damit sei das ursprüngliche militärische Hauptziel, die «Vernichtung der lebendigen Kraft des Feindes» im Interesse rein wirtschaftlicher Ziele preisgegeben worden.

Die klare Darstellung der Panzeroperationen zeigt höchst eindrücklich, auf welche Art große Panzerverbände zum Einsatz gelangen und auf was sich ein Verteidiger im Kampfe gegen Panzermassen gefaßt zu machen hat. In diesem Zusammenhang sind für uns vor allem die Erfahrungen über Flußübergänge von Panzerverbänden wissenswert. Man sollte bei uns insbesondere auch die Schlußfolgerungen des kriegserfahrenen, tüchtigen Panzerführers beachten, die unter anderem festhalten, daß Panzerverbände zu kühnen Operationen ausgenützt werden, wobei der Stoß in die Tiefe und in den Rücken des Feindes zu wirklichen Entscheidungen führt: «Zur Umfassung und Einschließung des Feindes und damit zu seiner Zertrümmerung.» Wichtig ist auch die psychologische Erfahrung, daß die Überraschung durch Panzer «vor allem in der lähmenden Wirkung auf die feindliche Truppe und Führung besteht, hervorgerufen durch die Schnelligkeit der Bewegungen, die alle Abwehrmaßnahmen über den Haufen wirft».

Dieses Buch des Panzerspezialisten Hoth ist für uns nicht wertvoll im Sinne der Verwendung offensiver Panzererfahrungen, sondern um uns wieder einmal bewußt zu werden, was es für eine auf die Defensive ausgerichtete Armee bedeutet, massiven Panzerangriffen standhalten zu müssen. U.

Armee und Soldat im Atomzeitalter. Von Fritz *Below*. Stahlberg Verlag, Karlsruhe.

Das Thema dieses Buches ermangelt nicht der Aktualität. Der Verfasser, während des Zweiten Weltkrieges Regimentskommandant sowie an leitender Stelle des Heereswaffenamtes und heute im Europarat in Straßburg tätig, bemüht sich um eine sachliche und seriöse Bewältigung dieses gewaltigen Themas. Er läßt manche Lücke offen, die vor allem der militärisch Interessierte empfindet. Die Lücken bestehen allerdings bewußt, weil der Verfasser auf die Erörterung der strategischen und taktischen Notwendigkeit im Atomkrieg ausdrücklich verzichtet. Seine Gedanken bewegen sich deshalb mehr im Gebiete allgemeiner Problematik, vorab mit dem Ziel, «das Gemeinsame moderner Wehrinstitutionen in der westlichen Welt als geschichtliche Erscheinung sichtbar zu machen». Er stellt betont die Forderung nach der europäischen Integration in den Vordergrund. Wir werden als Neutrale verschiedentlich Einwendungen erheben, insbesondere dort, wo Below die Auffassung vertritt, daß es keinen Nationalstolz mehr gebe und daß das Zeitalter der nationalen Armeen wie das der Nationalstaaten der Vergangenheit angehöre. Es ist aber wertvoll, sich mit diesen Gedanken vertraut zu machen. Man wird sich allerdings bei der Lektüre bewußt bleiben müssen, daß der Autor ausgesprochen die westdeutsche Situation und die westdeutsche Armee beurteilt und das Verhältnis Westdeutschlands zum Westen zur Grundlage seiner Betrachtungen nimmt.

Das Buch weist vorerst überzeugend auf die große Bedeutung der Technik in der Kriegführung, erliegt aber gelegentlich einer Überbewertung des Technischen. Below findet unsere volle Zustimmung, wenn er erklärt, «daß wir der kommenden Entwicklung gegenüber nicht in übertriebenem Pessimismus verharren sollten». Wir folgen ihm auch, wo er sagt, daß ein Verbot der Herstellung von Atomwaffen «keine Endlösung» bringen könnte, weil im Verlaufe eines weltweiten Konfliktes «voraussichtlich doch trotz aller Abmachungen Atomwaffen hergestellt und eingesetzt würden». Aber Below unterschätzt in seinen Betrachtungen über den Atomkrieg den Faktor Mensch. Er verallgemeinert gewisse negative Seiten des militärischen Lebens und stellt den Wert des Kämpfers zu wenig in Rechnung. Es wird auch bei Einsatz von Atomwaffen Erdangriffe und Erdverteidigung geben. Der Soldat behält deshalb seine Bedeutung auch im Zukunftskrieg.

Below entgeht auch nicht Widersprüchen. So lehnt er die «soldatischen Werte der Vergangenheit zum größten Teil» ab, fordert aber anderseits eindeutige Disziplin und harte Ausbildung und bejaht die Nützlichkeit des Drills. Die Kapitel «Soldatentum und Soldaten in unserer Zeit», «Vom Typ des jungen Soldaten» sowie «Pflichten und Rechte des Soldaten» enthalten viele Gedanken, die trotz ihrer Bezogenheit auf westdeutsche Verhältnisse auch für uns sehr lesenswert und anregend sind.

Als wertvolle Anregung verdient die Forderung festgehalten zu werden, daß der Militärapparat sich die erprobten Formen wirtschaftlicher Betriebsführung vor allem hinsichtlich Menschenführung und Rationalisierung der Arbeit nutzbar machen sollte, ferner die Feststellung, daß nur «der Bestand einer leistungsfähigen Armee die Voraussetzung der Bündnisfähigkeit schaffe» sowie die Erkenntnis, die Wehrform müsse im Atomzeitalter beweglich sein und sich den augenblicklichen Verhältnissen anpassen können.

Das Buch Belows regt zu aktiver geistiger Bearbeitung aktueller Wehrprobleme und zu intensiver Auseinandersetzung an. U.

Katastrophenschutzfibel. Von Fr. H. *Hille.* Verlag WEU, Offene Worte, Bonn.

In diesem im Handtaschenformat neuerschienenen Büchlein behandelt Fr. H. Hille *das*, was die Einsatzführer und die Helfer beim Einsatz und zu Hause wissen oder lernen müssen. «Besonderer Wert wurde aus der Praxis auf das Heranziehen zum Teil noch wenig bekannter Hilfs- und Einsatzmittel gelegt», heißt es in der Einleitung. Dieses Vorhaben hat der Verfasser zweifelsohne ganz erreicht.

In einem ersten Kapitel werden die verschiedenen Arten von Katastrophen (Waldbrand, Hochwasser, Bergrutsche, Lawinen, Industrieunglücke, Brände usw.) kurz erläutert und deren Bekämpfung skizziert. In einem Abschnitt dieses Kapitels werden die atomaren Katastrophen behandelt. Ein zweites Kapitel bespricht die Ausbildung, den Einsatz der verschiedenen Kommandomittel, den Pionierhilfsdienst usw.

Die Organisation der Katastrophenschutzarbeit und der Einsatz der verschiedenen Mittel bilden den Stoff des dritten Kapitels, währenddem im letzten Teil die Aufgaben des technischen Hilfswerks, des deutschen Roten Kreuzes, des Arbeiter-Samariterbundes und des deutschen Feuerwehrverbandes gestreift werden. Ein Anhang gibt wertvolle Hinweise zum Beispiel über die Erste Hilfe, über den Einsatz neuzeitlicher technischer Geräte, über Windstärken, über Sprengarten usw. Viele Skizzen, Photos und Tabellen bereichern den Text und tragen viel zum klaren Verständnis bei.

Das Handbuch ist ein ausgezeichneter Helfer vor allem für die Offiziere der Luftschutztruppe. Daß für uns nicht alles ohne weiteres übernommen werden kann, liegt in der Verschiedenartigkeit der für den Katastrophenschutz zur Verfügung stehenden Mittel und der besonderen Organisation. Das kleine Werk sei jedoch insbesondere den Angehörigen der Luftschutztruppe bestens empfohlen. Oberst i. Gst. Klunge

Der Krieg auf den südlichen Ortler-Bergen 1915 bis 1918. Von Lois *Köll.* Universitätsverlag Wagner, Innsbruck.

Diese kleine Schrift mit zwei Skizzen und 20 Bildern schildert die höchsten Gebirgskämpfe des ersten Weltkrieges in den weniger bekannten südlichen Teilen des Ortlergebietes. Es handelt sich um ausgesprochene Hochgebirgsaktionen über 3000 m in Eis und Firn unter Einsatz bester alpiner Detachemente. Besonders eindrucksvoll sind die österreichischen Angriffe gegen die Punta San Matteo (3692 m) und den Monte Mantello (3536 m). Diese Aktionen beweisen, daß auch unter allerschwierigsten alpinen Verhältnissen bei einwandfreier Vorbereitung eine gebirgstüchtige Truppe Angriffserfolge zu erzielen vermag. Es ist erfreulich, daß durch die Arbeit von Köll diese bisher vernachlässigten Gebirgskämpfe in Text und Bild festgehalten werden. U.

ZEITSCHRIFTEN

Pionier

Die Dezember-Nummer dieser schweizerischen «Zeitschrift für Verbindung und Übermittlung» ist als *Zivilschutz-Sonderheft* herausgekommen. In verschiedenen Artikeln wird klar und an Hand von Bildern über Zweck und Aufbau des schweizerischen Zivilschutzes, über den Betriebsschutz, über die Luftschutztruppe, über die Schutzmöglichkeiten gegen Atombomben, über die Verbindungsprobleme im Luftschutz,